

Intermezzo im Kloster

Auszug aus der Biografie „Mohrrüben wären auch ganz schön“ von Karola S. (Jahrgang 1920)

Als ich 16 war – ich hatte gerade mein Einjähriges gemacht – schlug der Großvater mir vor, Nonne zu werden. Einer aus der Familie sollte diesen Weg gehen, fand er, und für Ulrich wäre es vielleicht nicht gut, wenn er Priester wird. Ich kam also nach Potsdam ins St. Josef. Es gab dort eine Vorbereitungsschule für künftige Nonnen und Novizen. Vorgelagert war ein Krankenhaus, das heute noch existiert. Außerdem gab es ein Waisenhaus und ein Altersheim. Dort lebte inzwischen auch mein Großvater, nachdem die Großmutter gestorben war. Er spielte natürlich auch in St. Josef eine wichtige Rolle, machte zum Beispiel mit der Oberin die Abrechnungen. Er blieb eben immer der Herr Rat.

Mein Großvater legte viel Wert auf geregelte Verhältnisse, und er galt als streng. Aber er war auch irgendwie menschlich. Ich mochte ihn sehr. Er wusste zum Beispiel, dass wir jungen Mädchen gelegentlich mal Kontakt zum anderen Geschlecht haben sollten. Ein früherer Schulkamerad meines Vaters, inzwischen Oberst in der Garnison in Potsdam, war an den Großvater herangetreten und hatte ihm gesagt, dass seine Offiziere bei Festlichkeiten gerne mal ein nettes Mädchen an ihrer Seite hätten. Er fragte, ob nicht ein paar von uns an diesen

Festen teilnehmen könnten. Der Großvater stimmte zu, und wir gingen, was die Oberin und die Nonnen nicht wussten, durch das Dachgeschoss des Waisenhauses, stiegen im Altersheim wieder herunter und meldeten uns alle bei meinem Großvater. Der Pförtner wusste Bescheid, er erhielt eine Kiste Zigarren, und wir mussten nachts um drei wieder zurück sein. Ob die Nonnen vielleicht doch etwas mitkriegten? Ich weiß es nicht. Nachteile hatten wir von unseren Ausflügen jedenfalls nie.

Mit den Offizieren haben wir getanzt und uns unterhalten. Es ging alles ganz gesittet zu. Ich wüsste nicht, dass sich eine von uns je verliebt oder auch nur einen Kuss bekommen hätte. Die meisten Mädchen stammten aus Ostpreußen, ein paar aus Schlesien, eine kam aus dem Saarland, und sogar eine Amerikanerin war dabei. Eine von uns war Cäcilie, die Tochter eines Zahlmeisters. Wenn die Offiziere uns fragten, sagten wir, sie könnten uns gerne im Internat besuchen. In der Besuchszeit war ja immer eine Nonne dabei. „Und wie heißt du?“, fragten sie. „Cilly.“ Alle hießen wir Cilly, und Cilly erhielt Besuch von allen möglichen Offizieren. Das war Spaßig.

Im Internat durften wir vom Frühstück bis zum Abendgebet sprechen und dann die ganze Nacht nicht mehr. Wir redeten nie so viel wie in den Nächten. Um halb acht mussten wir schlafen gehen. Im Sommer! Man hörte die Militärkonzerte von Sanssouci. Unsere Räume waren klein, aber sie waren durch Schiebetüren miteinander verbunden, die zum Schlafen geöffnet wurden. Bis wir schliefen, ging immer eine Nonne herum, mit ihrem Rosenkranz und den ständig knarrenden Schuhen. Eine von ihnen, Schwester Benites, machte ich mal nach. Meine Bettnachbarin hatte knarrende Schuhe, die lieh ich mir aus. Ich zog mein schwarzes Turnzeug an und einen langen Rock. Über die Arme streifte ich lange Strümpfe. Auf dem Kopf hatten die Nonnen zwei Schwalbenschwänze, darunter ein weißes Tuch. Es waren

Borromäerinnen. Ich legte mir also ein Handtuch auf den Kopf, und darauf befestigte ich ein paar lange Strümpfe, die schwarz herunterhingen. Dann klatschte ich wie Schwester Benites in die Hände und rief: „Ruhe!“ Und auf einmal stand ich der Benites gegenüber, sie am einen Ende und ich am anderen. Ich rutschte schnell unter das nächste Bett. Das machte ordentlich Lärm. Über den Betten waren an Messingstangen lange weiße Vorhänge befestigt, und wenn man die bewegte, konnte man das natürlich hören. Benites öffnete den Vorhang. Dahinter hockte Anna, die gerade dabei war, in einer Waschschüssel ihr Korsett zu reinigen. Anna kriegte einen fürchterlichen Anschiss von Benites, mich entdeckte sie nicht.

Am nächsten Tag gab ich zu, dass ich die Nonne nachgemacht hatte. Man wollte zuerst gar nicht glauben, dass ich so unehrenhaft sein konnte. Ich war schließlich die Enkelin vom Herrn Rat und schon etwas bevorzugt. Ich hatte sogar in meinen Kleidern überall die Nummer eins eingenäht. Insgesamt waren wir 33 im Internat. Und als der Bischof einmal zu Besuch kam, musste ich die Aufwartung machen mit großem Hofknicks. In der Kirche sang ich Sopran und antwortete auf das „Dominus vobiscum“ des Pfarrers: „... et cum spiritu tuo“.

Im Internat gab es jeden Monat ein Kärtchen, wie ein Zeugnis. Darauf stand ganz oben „Benehmen“. Im ersten Monat erhielt ich „lobenswert“, im nächsten „sehr gut“, im dritten „gut“. Dann war Schluss. Dann starb auch mein Großvater. Ich war dabei, als er starb. Die Nonnen hatten mich geholt. Sie beteten und ich betete. Meine Mutter und mein Bruder kamen zur Beerdigung. Anschließend wollten die beiden an die See fahren, und ich wollte unbedingt mit. Ich bat also meine Mutter, ein gutes Wort bei der Oberin für mich einzulegen. Sie schaffte es tatsächlich, dass ich für 14 Tage mitfahren durfte. Natürlich schwarz gekleidet. Zurück kam ich im hellblauen Kleid. Da hatte ich es mir mit den Nonnen verdorben. Sie meinten, der Großvater würde sich

im Grab umdrehen, wenn er sehen könnte, wie unwürdig ich wieder erschiene. Darauf sagte ich nur: „Ich werde nicht Nonne. Ich kann das nicht.“ Ich war 2002 noch einmal in St. Josef und habe mir alles angesehen. Die Kapelle war immer noch in demselben Zustand, den sie schon in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts gehabt hatte.

In St. Josef gingen wir sogar reiten und Tennis spielen. Die Nonnen wollten, dass wir uns wirklich frei entschieden. Das tat ich letztendlich ja auch. Ich konnte einfach den Zwang nicht haben. Ich weiß nicht, was ich gemacht hätte, wenn mein Großvater weiter gelebt hätte, ob ich mich nicht doch entschlossen hätte, Nonne zu werden. So blieb ich nur ein halbes Jahr. Ich war ein zu unruhiger Geist. Ich wäre sicher eine sehr unglückliche Nonne geworden. Auch meine Mutter akzeptierte das schließlich und sagte: „Na gut, wenn du gar nicht willst, kannst du ja wieder zurückkommen.“